

Vom „Blauen“ und weiteren Wundern

Zum Wirken des Ortsvereins Loschwitz-Wachwitz e. V.

Von Oktober 2017 bis Februar 2018 führten das Institut für Neuere und Neueste Geschichte der TU Dresden und die Dresdner Straßenzeitung drObs eine gemeinsame Schreibwerkstatt durch. Junge Studierende der Geschichte hatten sich freiwillig in ein entsprechendes Proseminar eingeschrieben und gemeinsam mit VerkäuferInnen und freien MitarbeiterInnen der drObs zur Geschichte des Dresdner Vereinswesens geforscht. Ziel für die angehenden HistorikerInnen war es, sich nicht nur in wissenschaftlicher Methodik zu üben, sondern auch, sich auf die Rolle als Publizisten vorzubereiten, die regelmäßig Fachartikel verfassen.

Die aus der Schreibwerkstatt hervorgegangenen Texte werden in den nächsten Ausgaben in der drObs zu lesen sein. Den Auftakt gestaltet **Felix Aaron Claus** mit seiner Arbeit zu Geschichte und Wirken des Ortsvereins Loschwitz-Wachwitz e. V.

Kein Zweifel, der Loschwitzer Elbhang lässt uns schwärmen. Der Blick schweift vom blauen Band der Elbe den grünen Hang entlang über Baumkronen, kunstvoll gestaltete Häuser, die Loschwitzer Kirche, die Schwebebahn und den Luisenhof. Das Loschwitzer Ensemble aus Natur, Architektur und Kunst hat schon früh Dresdner Bürger in seinen Bann gezogen. Bereits Friedrich Schiller schätzte die beeindruckende Landschaft, Kunst und Kultur dieses Orts.

Im Jahr 1882 trafen sich erstmals Bürger, um aktiv die wertvolle Loschwitzer Kunst und Kultur zu fördern und zu erhalten. Aus ihren regelmäßigen Treffen ging der Ortsverein Loschwitz

(heute Loschwitz-Wachwitz e. V.) hervor. Dessen Mitglieder widmen sich seit dieser Zeit unzähligen lokalen Projekten, regten etwa den Bau des „Blauen Wunders“ an, stifteten und restaurierten Denkmäler. Die umfassende Vereinsgeschichte des Loschwitz-Wachwitz e. V. belegt den Rückhalt, den eine solch aktive Gemeinschaft von Bürgern einem Ort geben kann. Diese Geschichte ist auch in einer umfangreichen Museums- und Archivtätigkeit dokumentiert.

rische Fährte dieses Ortsvereins, um sein Erfolgsrezept zu verstehen.

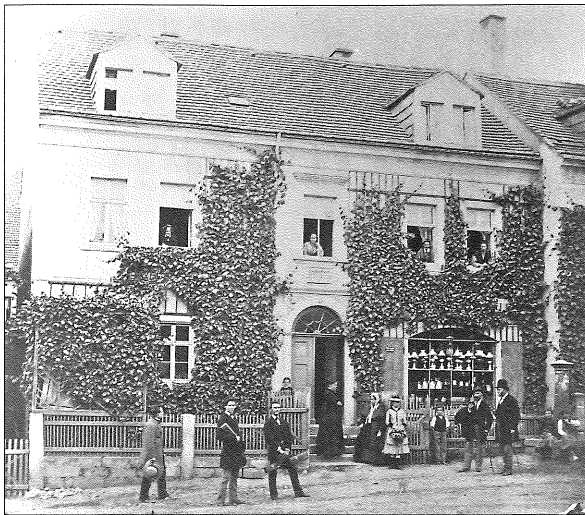
In der 2016 erschienenen Loschwitzer Ortschronik schildert Achim Jannasch, wie sich die alte Fährverbindung Blasewitz-Loschwitz im 19. Jahrhundert zu einem Nadelöhr des Dresdner Handels entwickelte. Zugleich wurde Loschwitz für „vorwiegend betuchte Dresdner“ (Jannasch) zu einem beliebten Erholungsort. Um auf den stetig steigenden Personen- und Warenverkehr zu rea-



Blick vom Loschwitzer Kirchturm zum Elbhang, 1870. Foto: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/August Kotzsch

Wie hat der Verein diese Aufgaben in Vergangenheit und Gegenwart gemeistert? Aus welchen Ideen heraus entwickelten sich Projekte? Welche Mittel standen dem Verein zur Verfügung? Wie setzte er lokale Interessen durch? Begeben wir uns auf die histo-

gieren, wurde von verschiedenen Seiten der Bau einer Brückenverbindung gefordert. 1883, ungefähr ein Jahr nach seiner Gründung, überzeugte der Loschwitzer Ortsverein die Anliegergemeinden zu einer gemeinsamen Petition für ein solches Projekt.



Das Friedrich-Wieck-Haus im Ortskern von Loschwitz, 1880.
Foto: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/August Kotzsch

Deren Eingabe wurde zwar im Sächsischen Landtag abgelehnt. Aber die Diskussion war erfolgreich angestoßen. Jürgen Frohse beschreibt in seinem Aufsatz zur Geschichte des Ortsvereins, wie dieser mithilfe von Vorträgen und Informationsbroschüren unter der Bürgerschaft für den Bau der Brücke warb. Innerhalb weniger Monate wurde eine Vielzahl an Entwürfen eingereicht und schlussendlich folgte doch die Zusage des Landtags. Für den Bau wurde ein Zuschuss von 400 000 Reichsmark bewilligt. Die Architekten Claus Koepcke und Hans Manfred Krüger erhielten den Zuschlag für ihren Plan der heutigen Hängebrücke. Sie galt zur Zeit ihrer Fertigstellung 1893 als ein eindrucksvolles Symbol des fortschrittlichen Dresdens. Aufgrund dieser Bedeutung wurde sie nach dem sächsischen König Albert benannt, wengleich sich im Volksmund alsbald die Bezeichnung „Blaues Wunder“ verbreitete.

Trotz dieser Erfolgsgeschichte war die Finanzierung zunächst problematisch, denn die Gesamtkosten beliefen sich auf 2,27 Millionen Reichsmark. Um den fehlenden Betrag zu finanzieren, zahlten Passanten der Loschwitzer Brücke bis in die 1920er-Jahre einen kleinen Pfennigbetrag, das sogenannte „Brückengeld“. Dass diese Sonderabgabe weithin akzeptiert wurde, war sicherlich auch dem

Engagement des Ortsvereins zu verdanken. Insgesamt fällt es dennoch schwer, den Bau des „Blaues Wunders“ allein auf das Wirken des Loschwitzer Ortsvereins zurückzuführen, denn weit über den Kreis des Vereins hinaus setzten sich unzählige Bürger für die Errichtung der Brücke ein.

Anders ist der Einfluss auf kleinere Baumaßnahmen und Denkmalstiftungen zu bewerten, bei denen

der Loschwitzer Ortsverein eine führende Rolle übernahm. Ein Beispiel ist das Gedenken an Ludwig Richter. Wenige Wochen nach seinem Tod im Juni 1884 würdigte der Ortsverein Loschwitz den berühmten Künstler am 28. September 1884 mit einer Stiftung. 1885 wurde ein Denkmal im Garten des Leonhardi-Museums errichtet. Solche Aktivitäten des Ortsvereins Loschwitz belegen, wie eng vernetzt die Geschichten von Ort und Verein sind, denn sie verleihen Loschwitz bis heute kulturelle Identität.

1902 wurde vom Gemeinderat ein Ausschuss für Ortsgeschichte mit dem

Ziel einberufen, ein Ortsmuseum zu gründen. Im Zuge dessen wurden lokale Kunstwerke, Dokumente, Fotos und andere Zeitzeugnisse im Sinne der Traditionsbildung gesammelt und erste Inventare angefertigt. Doch konnte das Ortsmuseum nach vielen Wirren erst 1934 eröffnet werden – so wurden die Sammlungen beispielsweise vor der Eingemeindung von Loschwitz nach Dresden im Jahr 1921 der Loschwitzer Kirchgemeinde übereignet. Die fortdauernde Zusammenarbeit verdeutlicht die enge Symbiose zwischen Verein und öffentlicher Verwaltung zum Nutzen des heutigen Ortsteils.

Dieses Kulturerbe zu bewahren, ist bis heute Aufgabe des Loschwitzer-Wachwitz e. V. In einem eigenen Archiv wird Loschwitzer Geschichte aufbewahrt. Der Verein veröffentlicht Darstellungen zu verschiedenen Themen Loschwitzer Kunst und Kultur, unter anderem im Verlag Elbhank-Kurier. Selbstverständnis und Wirken des Ortsvereins stehen bis heute in der hier lediglich knapp skizzierten Tradition, die auch durch die Gleichschaltung während der Zeit des Nationalsozialismus und die Enteignung und Auflösung 1949 nicht gebrochen werden konnte. Noch immer fungiert er als Sprachrohr lokaler Interessen.



Der Loschwitzer Dorfplatz mit oberem und unterem Burgberg, 1880.
Foto: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek/August Kotzsch